Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 31 (1921)

Heft: 11

Artikel: Verschiedenes vom Niesen

Autor: Mayerhausen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in einer ausgezeichneten Studie über Familienähnlichkeit dargetan haben, vererben sich nicht nur gewisse grobe Umrisse eines bestimmten Menschentypus, sondern auch viele Details, wie z. B. die eine oder andere Augenfarbe, die eine oder andere Ohren-, Nasen-, Mundform usw. Es wäre vorläufig sehr schwer, zu sagen, ob eine gut, eventuell schwach entwickelte Muskulatur, eine plumpe, eventuell grazile Knochenform, eine schlanke, eventuell korpulente Gestalt von einer einzigen Erbeinheit oder einem bestimmten Sortiment von Erbeinheiten abhängig seien. Wir halten jedenfalls die Idee Sigauds von einer morphologischen Klinik für sehr interessant und nachprüfenswert. Komplizierter erscheint uns dagegen die Frage zu sein, ob bei den fünf besprochenen morphologischen Typen die Gründe und Ursachen ihrer Entstehung gleichartiger Natur seien oder nicht. Wir wollen damit sagen, daß es noch festzustellen sei, ob z. B. für die Entstehung des type digestif spezielle Erbeinheiten vorhanden sein müssen, die als solche zur Oppulenz veranlagen; oder aber ist, wie H. Cushing es gezeigt und Voronoff neuerdings bestätigt hat, die Oppulenz eine sekundäre Folge einer nicht genügenden Entwicklung der vordern Partie des Hirnanhanges?

(„Natur und Mensch.")

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes vom Niesen.

Von Dr. med. Mayerhausen.

Das Niesen besteht in einem nach vorheriger tiefer Einatmung erfolgenden, gewaltsamen und schnellen kräftigen Ausstoßen der Luft, entweder durch die Nase allein, oder aber meistens teilweise auch durch den Mund; und zwar geschieht dies infolge einer plötzlichen Zusammenziehung der Atmungsmuskeln des Bauches und der Brust.

Dieser Vorgang ist ein unwillkürlicher und beruht auf einer sog. Reflexwirkung, durch Vermittlung des Nasociliarastes des fünften Gehirnnervenpaares, welcher Ast, auch als Nasenaugennerv bezeichnet, mit seinen feinsten Verzweigungen die Tast- und Schmerzempfindung für das innere der Nase, sowie die Gebilde des innern Augenwinkels und teilweise die Bindehaut besorgt.

Die Auslösung des Niesaktes vollzieht sich durch Reize, welche auf die Endausbreitungen der Zweige dieses genannten Nervs einwirken.

Die in Betracht kommenden Reize können direkte sein, hervorgerufen durch Schleim, Tränenflüssigkeit, Staub oder sonst irgendwelche Fremdkörper in der Nase, durch Berührung bzw. Kitzeln etwa mit einer Feder, durch Ausziehen der Härchen an den Nasenöffnungen, durch Einführung einer Sonde oder sonst irgend eines ärztlichen Instrumentes usw.; indirekt aber, z. B. durch Uebertragung vom Sehnerv aus, kann der Reiz auch entstehen infolge stark blendenden plötzlichen Lichteinfalls in ein oder beide Augen, ferner fortgeleitet von Unterleibsnerven auf dem Wege des Sympathikus. Genügend bekannt sind ja die Beziehungen, besonders beim weiblichen Geschlecht, zwischen Unterleib und Nasenschleimhaut. Bei Eingeweidewürmern ist gleichfalls bisweilen starkes Jucken und Kitzeln in der Nase vorhanden. Vielleicht wird auch noch von andern Körperstellen aus Niesen hervorgerufen, ohne daß bis jetzt hierüber genauere Beobachtungen vorliegen. Sind ja alle diese Reflexvorgänge im Körper oft recht kompliziert und daher ihr Zustandekommen bisweilen noch ziemlich dunkel.

Das Niesen erfolgt so lange, als der Reiz andauert, also — je nachdem — nur einmal, oder öfters hintereinander, bisweilen in schier

unglaublicher Wiederholung, so daß der Zustand zu einem ausgesprochenen Nieskrampfe sich steigern kann.

Bekanntlich hat man das Niesen auch als Heilmittel benutzt, z. B. bei Kopfschmerz, Benommenheit des Gehirns, zur Anregung der Tätigkeit der Nasenschleimhaut oder anderer naheliegender Organe, um ab- und ausleitend zu wirken; ferner, um vorhandene Fremdkörper aus der Nase herauszuschleudern; schließlich auch bei vermutetem Scheintod, um heftige Erschütterungen der Respirationsorgane anzuregen.

In diesen Fällen bedient man sich entweder der einfachsten Reizung der Nasenschleimhaut durch Kitzeln derselben, oder der sogen. Niesmittel, wie Tabak, Nieswurz, Haselwurz und anderer, die, in fein gepulvertem Zustande in die Nase gebracht, teils mechanisch, teils chemisch reizen und Niesen erregen.

Die allgemeine Wirkung des Niesens auf den Körper ist, wie jeder oft genug an sich selbst wird erfahren haben, eine wohltuende, erleichternde. Daher schreibt sich wohl auch der weitverbreitete und althergebrachte Brauch, den Niesenden gewissermaßen zu beglückwünschen und ihm Worte, wie „Zur Genesung", „Zur Gesundheit", „Zum Wohl" und ähnliche Wünsche zuzurufen.

Jedenfalls entbehrt diese Sitte nicht eines gewissen mysteriösen Beigeschmacks. Dieselbe soll aufgekommen sein schon in sehr frühen Zeiten beim Ausbruche einer Pest, und wollte man damals im Niesen eine sichere Gewährleistung für den Beginn der Genesung erkennen.

Wenn nun, wie gesagt, ursprünglich dem Niesen jedoch nur eine besondere geheimnisvolle Beziehung zur Gesundheit zugeschrieben wurde, so erlangte doch mit der Zeit dasselbe, auch in Rücksicht auf alle möglichen andern Zustände und Geschehnisse überhaupt, die Bedeutung eines bekräftigenden göttlichen Omens.

Es galt daher z. B. das „Beniesen" besonders am frühen Morgen als eine Bestätigung für die Wahrheit eines Ausspruches, eines Gerüchtes, für das Gelingen eines Vorhabens, für den günstigen Ausgang eines erwarteten Ereignisses usw.

Wie fast bei allen Völkern, so finden wir auch im klassischen Altertum bei den Griechen und Römern ganz allgemein ähnliche Auffassungen.

Die Griechen wünschten beim Niesen einander: „Zeus helfe!" und sagten zu sich selbst: „Wohl bekomm' mir's!" Sie glaubten an gute und schlechte Niestage in der Woche, und daß es keineswegs gleichgültig wäre, zu welcher Tageszeit, wo und wie oft man nieste. Ueber das Niesen als günstige Vorbedeutung finden wir auch bei verschiedenen griechischen Schriftstellern entsprechende ausführliche Angaben. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich es mir jedoch leider versagen, auch nur auf wenige dieser interessanten Mitteilungen hier noch näher einzugehen.

Auch die Römer wünschten sich gegenseitig Glück beim Niesen, und Kaiser Tiberius erließ sogar eine Verordnung, daß jedem, der auf der Straße nieste, die gewöhnlichen Glückwunschformeln zugerufen werden sollen.

Zum Teil sonderbare Vorstellungen hatten die älteren Aerzte vom Niesen. So glaubte der berühmte alexandrinische Arzt Paulus von Aegina (7. Jahrh. n. Chr.), daß bei Fieber das Niesen verhindert werden müsse, und gab zur Erreichung dieses Zweckes eine ganze Reihe von besondern Handgriffen an.

Später, noch im 18. Jahrhundert, war die Ueberzeugung verbreitet, daß infolge des Niesens große und gefährliche Uebel entstehen könnten, wie Blindheit, Taubheit, Kropf, ja, daß selbst der Tod durch dasselbe hervorgerufen werden könnte, wovon der bekannte Physiker Lichtenberg noch vor etwa 150 Jahren fest überzeugt war.

Aus diesen Gründen, und auch, weil damals in guter Gesellschaft das Niesen für unfein galt, suchte man dasselbe soviel wie möglich zu unterdrücken, hauptsächlich durch Reiben und Zusammenpressen der Nase.

Jedoch ganz abgesehen von diesen törichten Anschauungen und Gepflogenheiten kann es gelegentlich aus wirklichen Nützlichkeitsgründen in der Tat wünschenswert sein, das Niesen zu verhindern, z. B. wenn Zustände vorhanden sind, bei denen eine heftige Erschütterung nachteilig oder doch schmerzhaft wäre, also vor allem bei Blutungen, schweren Verletzungen, Neuralgien.

Die zu diesem Zwecke anzuwendenden Manipulationen sind so einfach wie möglich und bestehen hauptsächlich in festem Andrücken der Nasenflügel an die Scheidewand mittelst eines Fingers und Ausführung kreisender Reibebewegungen bis zum Abklingen des Niesreizes.

Bei Beobachten der nötigen Vorsicht und Vermeidung ungeschickter Uebertreibungen ist ein Schaden nicht anzurichten. Nichtsdestoweniger ist mir ein Fall bekannt, in dem auf eine gewaltsame Unterdrückung des Niesens die Entstehung einer vieljährigen Migräne mit Bestimmtheit zurückgeführt wurde.

Schließlich will ich nicht unterlassen, zu bemerken, daß bezüglich mancher Einzelheiten eine Notiz in der Wiener „Reichspost" mir ein willkommenes Material bot. (Kneipp-Blätter.)

Genuß von wässerigen Flüssigkeiten bei Krankheiten.

Verminderte Nahrungsaufnahme und erhöhter Verbrauch von Körpermasse ist die gewöhnliche Beigabe fast jeder, besonders aber der fieberhaften Erkrankungen. Bei vielen derselben findet eine vermehrte Einfuhr von Flüssigkeiten statt, muß sogar naturgemäß stattfinden, denn zur Ausscheidung der festen, schlackenartigen, mit Fäulnisstoffen vermischten, klebrigen Stoffmengen gehört zunächst ein entsprechendes Maß von Flüssigkeiten, damit die Schlacken mit klebrigen Fäulnisprodukten aufgelöst werden können. In der großen Mehrzahl, wenigstens der mit Fieber verbundenen Krankheiten, sorgt schon ein natürliches Bedürnis, nämlich der gesteigerte Durst, dafür, daß es nicht an einer genügenden Menge des Lösungsmittels im Körper fehlt. Immerhin aber finden sich doch Fälle genug, selbst von Krankheiten mit starkem Fieber, bei welchen kein erhöhter Durst vorhanden ist, ja, wo Abneigung sowohl gegen Getränke wie gegen Speisen vorkommt; dann aber entsteht durch Zurückhaltung der Auswurfstoffe, wegen ihrer mangelnden Auflösungsfähigkeit, eine schwere Komplikation der Krankheit. Viele der, wie man sagt, nervös gewordenen Affektionen gehören hierher. Zunächst leidet durch Zurückhaltung der abgelebten und verdorbenen organischen Stoffe in den Geweben und im Blute das Gehirn; das Bewußtsein und das Gemeingefühl werden getrübt, es sinkt die Nerventätigkeit, und somit geht die Tätigkeit aller Eingeweide, auch der Ausscheidungsorgane, noch unvollkommener von statten. Begreiflich dürfte nun sein, daß hierdurch Blut und Gewebe noch mehr vergiftet werden und es keine Medizin vermag, die mangelhafte Zufuhr von Wasser auszugleichen.

Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung folgendes aus dem Leben gegriffene Beispiel: Ein 60jähriger Mann, welcher schon öfter an der Gicht gelitten, war seit sechs Wochen an einer Darmentzündung schwer erkrankt. Meist hatte der Patient Abneigung gegen Speise und Getränk zugleich, und wenn er einmal Sehnsucht nach einem Trunke frischen Wassers hatte, so ließ sein Arzt, eine sonst berühmte Persönlichkeit, einen solchen Trunk aus Besorgnis vor